

Er scheint
jeden Samstag
und kostet:
Mit der Post ganzjährig . . fl. 5.—
halbjährig . . „ 2.50
Für Laibach ganzjährig . . fl. 4.—
halbjährig . . „ 2.—
Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,
halbjährig 30 fr. zu entrichten.
Einzeln Nummer 10 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Insertionsgebühren:
Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger
Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.
Stempel jedes Mal 30 fr.
Redaktion und Administration.
Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).
Zuschriften und Geldsendungen
sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

III. Jahrgang.

Laibach am 14. März 1868.

Nr. 13.

Steuererhöhungen in Aussicht.

Ein ministerielles Blatt hat die Grundzüge der neuen Steuervorschläge, mit denen die Regierung vor den Reichsrath treten will, mitgetheilt. Dieselben lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Die Couponssteuer wird von 7 auf 17 Percent erhöht, für die steuerfreien Anleihen auf 10 Percent bestimmt. Die Couponssteuer ist eine bleibende, nicht bloß dreijährige, wie die Kapitalsteuer. Die Domänen-Pfandbriefe haben ein halbes Percent Kapitalsteuer durch drei Jahre zu entrichten. Die Kapitalsteuer wird betragen: Durch drei Jahre jährlich $\frac{4}{10}$ Percent für Grundstücke, $\frac{3}{10}$ Percent für Häuser, $\frac{5}{10}$ Percent für andere Kapitalwerthe, so insbesondere auch für die Kapitalien der Compagnien. Von den Lotterien-Anleihen wird die Gewinnsteuer auf 15 Percent erhöht.

Indem wir uns vorbehalten, auf diesen Gegenstand noch zurück zu kommen, theilen wir vorerst einige Journalstimmen darüber mit.

Die „Politik“ schreibt: „Herr Brestel braucht Geld, er braucht viel Geld — diesmal 150 Millionen.“

Herr Brestel ist ein einsichtsvoller Mann, 150 Millionen sind ein respektabler Betrag, Herr Brestel verlangt es daher gar nicht auf einmal, er gibt uns drei Jahre Bedenkzeit und verlangt jedes Jahr nur 50 Millionen, rein nur an Steuerzuschlägen, was nicht genug anerkannt werden kann, wenn man bedenkt, daß die Ungarn summa summarum an allen Steuern kaum mehr zahlen. Was ist das aber auch, 50 Millionen Steuerzuschläge in einem Jahre auf einige Länder repartirt? ein Betrag, der doch kaum der Rede werth ist, und man begreift nicht, warum eigentlich so wenig verlangt wird, nachdem die bisherigen Steuern überall ohne Exelution eingehen und die Hinterlader aus Dankbarkeit bereiten sind, ihre Dienste zu leisten. Warum könnte der Grundbesitzer, der von seiner Realität heute nach dem Kataster 150 fl. Grundsteuer zahlt, nicht noch 50 fl. Vermögenssteuer zahlen; und warum könnte der Hausherr, der von dem Einkommen seines Hauses 300 fl. Steuer zahlt, nicht noch 200 fl. Vermögenssteuer zahlen, macht ja dann erst zusammen 500 fl., eine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß es sich um die Bedürfnisse des Dualismus handelt. Vorläufig wird man es nur drei Jahre zahlen, später werden wir schon noch darüber reden, Kriegszuschläge zahlen wir seit 1849 und mit unseren Kriegen sind wir in der Regel in zwei Monaten fertig.

Nun fragen wir noch, warum die steuerfreien Staatsobligationen nicht einer 10% Steuer unterworfen werden sollten, man hat ihnen ja die Steuerfreiheit nur deshalb zugesichert, um das Anleihen zu Stande zu bringen, jetzt, wenn das Anleihen verputzt ist, hat es keinen Zweck, wer wird sich als Finanzminister im Dualismus auch noch durch Vertragsbedingungen binden lassen? Wer Ein Hundert Gulden an Zinsen von österreichischen Staatspapieren bezogen hat, der wird künftighin nur 83 fl. bekommen, und warum soll er mehr bekommen? Wer 300 fl. Quartiergeld zahlt der muß gewiß mindestens 1500 fl. an Einkommen beziehen, und wer 1500 fl. an Einkommen bezieht, der muß ein Kapital von 30.000 fl. gleich gehalten werden, und warum sollte er von diesen 30.000 fl. nicht $\frac{1}{2}$ %, das ist 150 fl.? oder das halbe Quartiergeld, noch an Vermögenssteuer zahlen. Die Leute sollen nur zahlen, warum wohnen sie, warum besitzen sie, warum besitzen sie noch, nachdem man ihnen schon längst Gelegenheit gegeben hat, nichts zu besitzen. Als das Ministerium Belcredi die Grundsteuer ermäßigte, handelte es nur konsequent, indem es zugleich eine Finanzpolitik sistirte, deren Alpha und Omega Steuererhöhungen sind. Das liberale Ministerium hat die früheren Institutionen wieder in's Leben gerufen, und daß darunter die Steuererhöhungen in erster Reihe stehen, ist nur ein Beweis, wie unzertrennlich beide von einander sind.

Die „Vorstadt Zeitung“ sagt, daß „Finanzoperationen,

wie sie Brestel mit Steuererhöhungen vor hat, ein jedes Kind treffe. Aber nicht bloß eine Steuererhöhung liegt in diesen Finanzvorlagen, sondern sie sind in unverhüllter Form der Staatsbankrott. Der Staat bricht den Gläubigern gegenüber sein Wort.“

Auch das „Neue Wiener Tagblatt“, dem niemand vorwerfen kann, daß es mit seiner Opposition den Männern der neuen Aera großen Kummer machen würde, schüttelt bedenklich mit dem demokratischen Kopfe. „Wir müssen es offen aussprechen: Der Brestel'sche Finanzplan hat in den bürgerlichen Kreisen unserer Gesellschaft eine förmliche Panique hervorgerufen. Im Bürgerstande herrscht eine sehr trübe und gedrückte Stimmung, gegen welche die officiellen Anpreisungen der Brestel'schen Finanzideen vergeblich ankämpfen werden. Wenn das Ministerium ein Vertrauensvotum von dem Gewichte von 150 Millionen Gulden verlangt, so muß es zuerst durch eingreifende Thaten sich des Vertrauens würdig erwiesen haben.“ — Auf das Detail eingehend sagt es unter anderm: „Wir haben bekanntlich Papiere, denen Steuerfreiheit zugesichert wurde, und die nun auch besteuert werden sollen. Zwar von der Couponssteuer bleiben sie verschont, der Vorlaut des Verschontens wird eingehalten, aber die Kapitalsteuer sollen sie tragen. Das ist ganz einfach ein juristischer Kniff und nichts Anderes. Wir haben „steuerfreie Gebäude“, und nun wird doch eine Steuer auf sie gelegt werden. Kurz wohin wir blicken, überall Ungerechtigkeiten, überall Unzukömmlichkeiten und wahrlich, Diejenigen, die fortkommen können, werden es am Ende vorziehen, nach Ungarn auszuwandern, wo man wenigstens nicht über das Maß der bestehenden Steuern hinauszugehen gesonnen ist.“

Aus dem Reichsrathe.

Abgeordnetenhaus.

(76. Sitzung, 5. März.) Min. Giskra legt den bekannten Gesetzentwurf vor, mit welchem zur Hebung des Nothstandes in Galizien die Auszahlung eines Vorschusses von 250.000 fl. bewilligt wird.

Plantensteiner begründet seinen Antrag: „Es sei das Heeresinquantierungs-gesetz vom 15. Mai 1851 einer Revision zu unterziehen“ und sagt: Durch das jetzige Einquantierungs-gesetz wird den Willkürlichkeiten der Soldaten Thür und Thor geöffnet. Es wird der Militärdespotismus zum Gesetz erhoben und ein Zustand herbeigeführt, welcher uns in die Zeit der Leibeigenschaft zurückversetzt, und welcher in einem Rechtsstaate nicht gebuldet werden darf. Der Antrag wird einem Ugliebrigen Ausschusse zugewiesen.

Klier als Berichterstatter des Ausschusses zur Revision der Wuchergesetze berichtet über den Entwurf eines Gesetzes, wodurch die gegen den Wucher bestehenden Gesetze aufgehoben werden. Der Ausschuss beantragte: dem vom Ausschusse ausgearbeiteten Gesetzentwurfe die Zustimmung zu ertheilen und das k. k. Justizministerium aufzufordern, mit aller Beschleunigung den Gesetzentwurf einer Grundbuchordnung vorzubereiten und der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Justizminister Dr. Herbst erklärt, daß die Regierung dem Gesetzentwurfe im Ganzen beipflichte.

In der Generaldebatte ergreift P. Greuter das Wort. Was ist für ein Unterschied zwischen Kapital und Eigenthum? Im Alterthum kannte man nur das Eigenthum, Arbeiter und Herr, Meister und Gesellen nahmen an demselben Theil. Jetzt wird der Arbeiter vom Kapital zu Tode gearbeitet, das früher todt Kapital ist zum produktiven Werkzeuge geworden, der wohlhabende Mittelstand ist verschwunden und es gibt nur Arme und Reiche. Die Klasse der ersten wird immer größer, aber auch immer ohnmächtiger, die Klasse der letzteren wird immer mächtiger und einflussreicher. Diesem entfesselten Riesen des Kapitals wird nun mit dem Kultus der materiellen Interessen gehuldigt, und eine neue Aristokratie, die Geldari-

stokratie, geschaffen. Will man vielleicht jenen Zustand herbeiführen, daß der ganze Bauernstand zum Pächter degradirt werde? Redner beantragte, daß das vom Ausschusse vorgelegte Gesetz zu einer genauen Revision nochmals an denselben zurückgewiesen werde. Ein Fehler in politischen Fragen ließe sich leicht verdecken, ein Fehler aber in einer socialen Frage, der bringe Ruin und Unglück über ganze Stände und Generationen! Wenn man Verfassungen macht, wie die vom 26. Februar, dann macht man eine vom 21. December (Heiterkeit); aber einem ruinirten Stande aufzuhelfen, dazu fehlen dem Hause die Mittel und die Macht.

Nachdem noch einige Redner für und gegen gesprochen, wurde die Specialdebatte eröffnet, welche jedoch nur bis zum §. 2 gedieh. Bei der Abstimmung wurde §. 1 des Gesetzes nach dem Ausschuffentwurfe mit einem Amendement Herbst's angenommen. Der also angenommene Paragraph lautet: „Die bisher bestehenden gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes und der Höhe der Konventionalstrafe bei Darlehen und kreditirten Forderungen treten außer Kraft.“

— (77. Sitzung, 9. März.) Unter den zur Verlesung gelangenden Petitionen befinden sich auch drei um Aenderung des Preßgesetzes, Aufhebung des Zeitungsstempels und Freigebung der Kolportage. —

Der Antrag der Kommission, es sei dem Königreiche Galizien ein in 3 Jahresraten mit 5 Percent rückzahlbarer Vorschuss von 350.000 fl. k. W. (statt der von der Regierung beantragten 250.000 fl.) zu gewähren, wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. —

Von dem Gesetzentwurfe, wodurch die gegen den Wucher bestehenden Gesetze aufgehoben werden, werden §§. 2, 3, 4 nach dem Ausschuffentwurfe, §. 5 in einer amendirten, von der Regierung gebilligten Fassung (es darf bei Anleihen bedungen werden, daß eine größere Summe oder Menge oder Sachen von besserer Beschaffenheit, als gegeben worden ist, zurückersetzt werde) nach einer langen Debatte, §. 6 nach dem Ausschuffentwurfe ohne Debatte angenommen. Gegen §. 7, resp. die Aufhebung der §§. 1371 und 1372 allg. bürgerl. Gesetzb. sprechen Ryger, Zyblikiewicz, Limbeck, Kaiser. Alle Redner zeigen darauf hin, wie verberblich die Aufhebung dieser Paragraphen wirken würde. Dadurch wäre nur eine Expropriation des Bauernstandes zu Gunsten der gewerbsmäßigen Wucherer (Juden) geschaffen.

Abg. Dr. Leonardi stellt endlich den Antrag: Das k. Haus wolle beschließen: Der Schlusssatz des §. 7 habe zu lauten: Die statutenmäßig begründeten Rechte der Kreditinstitute, der Sparkassen, die Vorschriften des Handelsgesetzbuches, so wie auch das Patent vom 2. Juni 1848, Nr. 1157 Justizgesetzsammlung und die kaiserliche Verordnung vom 7. Februar 1856, Nr. 21 R. G. Bl. über den Zwangskurs des Papiergeldes werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Aus den Delegationen.

(Delegation des Reichsrathes. 9. Sitzung, 6. März.) Gegenstand der Berathung bildet das Budget der gemeinsamen Angelegenheiten pro 1868 betreffend das Reichskriegsministerium: Landarmee, Extraordinarium. Die Regierung verlangt als einmaliges außerordentliches Erforderniß zur Anschaffung der nöthigen Hinterlader, Munition, Montur und Festigungsbauteilen einen Betrag von 27,086.000 fl. Das transtitorische außerordentliche Erforderniß (Bezüge der überzähligen Armeekorps aus den Feldzügen vom Jahre 1866) beträgt 3,600.000 fl. Der Ausschuss beantragt nun, für das gesammte Extraordinarium 25,759.114 fl. zu bewilligen.

Bei der Generaldebatte spricht Del. Groß. Ihm ist das Extraordinarium eine schwindlerische Erfindung, denn in Oesterreich ist das Extraordinarium bereits ordinär geworden, es kehrt alle Jahre wieder und wird auch in der Zukunft nicht ausbleiben. Er tadelt die Regierung, daß sie erst 1866 zur

Fenilleton.

Menschen und Hasen.

(Eine humoristische Parallele.)

Das Leben der Menschen und Hasen ist auf Wechselseitigkeit begründet, indem manche Menschen nichts anders machen, als Hasen jagen, indem diese armen Thiere sich stets jagen lassen müssen; obgleich manche Menschen noch mehr und oft ihr ganzes Leben lang gejagt werden, während anderer Hase nur einmal gejagt wird und in's Gras beißen kann; während so viele Menschen die ganze Woche lang in den Kreis ihrer Beschäftigung gejagt werden, um endlich am Sonntag einmal in ein Gras (Gemüse) mit Auflage beißen zu können. —

Auch die Menschen werden wie die Hasen auf verschiedene Art gejagt, da gibt es Treibjagen, Kreisjagen, den Anstand, ferner das Jagen mit den Brackhunden, die Suche mit dem Vorstehhunde, das Jagen mit den Windspielen und zuletzt das unwaidmännische Fangen mit Schlingen und Schlingen. — Bei den Menschen beginnt die Treibjagd mit dem Jagen in die Schule und dann zu den oft ganz naturwidrigen Beschäftigungen, wo im ersten Falle die Lehrer und im letzteren die Meister und Meisterinnen keine Gelegenheit versäumen, um einem solchen zweifelhafte Hasen Eins auf den Pelz zu brennen, und wobei besonders die Köffel (Ohren) durch viele an ihnen verübte Exercitien zuweilen hasenmäßig, ja manchmal auch eselhaft lang werden. — Kreisjagen sind im menschlichen Leben verschiedene: zuerst jagt man im Kreise der Beschäftigungen nach der eintäglichen und kommodesten herum, wobei Manchem, wenn er den Kreis seiner Sphäre durchbrechen will, Prügel zwischen die Läufe geworfen werden. Hat

man sich endlich eine Beschäftigung erjagt, so beginnt eine neue Jagd im Kreise des schönen Geschlechtes, um sich einen Familienkreis zu erjagen. — Der Bestand ist im menschlichen Leben diejenige Jagd, bei welcher man am leichtesten mit Anstand verhungern kann, denn wie viele Eleven, Candidaten, Praktikanten, Assistenten und noch andere Ranten und Tanten stehen auf dem Anstand, eine wenn noch so geringe Anstellung zu erhaschen und stehen und harren oft trotz des günstigen Windes und guten Wechsels so lange auf das heißersehnte Wild, bis sie einschnellen, d. h. grau werden; während dieses Wild durch den Gegenwind (Geld), den Seitenwind (Protektion) oder aber durch den von einer Schürze erzeugten Wirbelwind gerade gegen Denjenigen ausbricht, welchem oft der schlechteste Stand angewiesen wurde. — Mit den von Brackhunden gejagten Hasen läßt sich am besten ein Journalist, der mit dem Preßgesetze in Collision kommt, vergleichen; wie oft muß sich derselbe ducken, und wie behutsam vorgehen, um kein Geräusch zu machen, wie oft muß er seine gewohnten Wechsel ändern, wie viele Widerläufe muß er machen, um dem Staatsanwalt, welcher mit dem Preßgesetze als Lesacheur und den Paragraphen als Ladungen versehen, immer schußgerecht auf dem Kreuzwechsel postirt ist, zu entschlüpfen. — Wie oft drückt und bückt sich ein politischer Compromittirter in seinem unbeglichen Lager, wenn auf ihn gefahndet wird, gleich dem Hasen, auf den der Vorstehhund bei der Suche anzieht, und wenn er dann sein Lager verlassen und flüchtig geworden ist, muß er gleich diesem, wie von Windhunden gehetzt, das Weite, d. h. oft einen andern Welttheil suchen. — Das unwaidmännische Fangen im Eisen und Schlingen sind die Raub- und andere Morde im menschlichen Leben. Nur in zwei Todesarten hat der Mensch den Hasen übertroffen und zwar den Tod durch das Duell und den Selbstmord; die erste Art ist hochmoralisch und kann daher

von einem so unvernünftigen Vieh nicht durchgeführt werden, die zweite ist unreligiös und kann dem Hasen nicht zugemuthet werden, da er keine Religion versteht. Wenn wirklich wegen einer verliebten Häslein einige alte Kramler verrückt werden, so geht es meist nur mit Ohrfeigen-Quellen ab; das Wunderbarste bei einer solchen Affaire ist aber der Umstand, daß nicht, wie im menschlichen Leben, die verliebten Gassen, sondern die arme Häslein Wölle lassen muß, und einer oder der andere Kramler gezwungen ist, das Hasenpanier zu ergreifen. Am schlechtesten eignet sich der Hase zu einem Beamten, weil er nur einmal und leider erst nach seinem Tode, diese aber sehr oft im Leben „gepficht“ werden müssen; — endlich weil die Beamten die größten Freunde, die Hasen aber abgefagte Feinde von „Vorschießen“ sind. Ebenso wenig eignet sich der Hase, obgleich er meist im Felde lebt, zum Militair, und wäre hier nur als Anführer der Avantgarde beim Retiriren zu verwenden. — Der Hase hat aber auch manche Vorzüge, welche dem Menschen abgehen. Er sieht selbst im Finstern hell, während viele Menschen bei der größten Beleuchtung lieber im Dunkeln wandeln, jener schläft mit offenen Augen und schon darum muß ihn mancher besorgte Ehemann beneiden. Der Hase kommt gleich mit der Wölle auf die Welt und so mancher Mensch muß sich viehisch plagen und alt werden, ehe er in die Wölle zu sitzen kommt, und welche Sorgen erwachsen ihm dann, seine Wölle zu bewahren, während der Hase seine Wölle nur mit seinem Leben verlieren kann. — Auch läuft der Hase schneller bergauf als bergab, welche Gangart jeder Geschäftsmann annehmen würde, um sich vor einem Falliment zu bewahren; endlich werden die meisten Hasen, dagegen aber die wenigsten Menschen mit einer General-Décharge, d. i. mit einem Schusseffect begraben.

„Diana“.

Erkenntnis gekommen ist, daß die österreichische Armee hinter-
läder nötig hat; erst mußten 100.000 Soldaten erschossen
werden, damit man sich zur Einführung dieser Schußwaffe be-
queme. Schließlich wendet er sich gegen das vom Kriegsmini-
ster im Ausschusse entwickelte Befestigungssystem und meint,
wir hätten die Schläge auch bekommen, wenn die projectirten
Festungen ausgeführt gewesen wären.

Die weitere Debatte, an der sich mehrere Redner betheili-
gten, dreht sich um jene 75.000 Gewehre, welche noch nicht
bestellt sind und auch schwerlich mehr geliefert werden könnten,
deren Bewilligung aber die Regierung verlangt, um die Zahl
ihrer Gewehre auf 900.000 zu bringen.

Der Ausschußantrag, welcher für die neuen 250.000
Hinterläder 8,575.000 fl. bestimmt, wird angenommen, die
Summe für die 75.000 Hinterläder im Budget pro 1868
gestrichen.

(10. Sitzung, 7. März.) Die Specialdebatte über das
Extraordinarium der Landarmee wird fortgesetzt. Für Fe-
stungsbauten beantragt der Ausschuß 672.440 fl.

Deleg. Pratobevera stellt den Antrag, es sollen hie-
für 996.000 bewilligt werden und zwar für Komorn 670.000 fl.,
das Pulvermagazin bei Komorn 15.000, das Lagerwert bei
Olmütz 100.000, Krasau 50.000, Cattaro 11.000 und Pola
150.000 fl. Nach einer längeren Debatte wird der Pratobe-
vera'sche Antrag mit 24 gegen 23 Stimmen angenommen.
Für die Neubauten von Militärgebäuden beantragt der Aus-
schuß 107.000 fl. Wird ohne Debatte angenommen. Das transi-
torische außerordentliche Erforderniß für überzählige Organe
der Armee aus den Feldzügen von 1866 wird im Betrage
von 3.600.000 fl. vom Ausschusse beantragt und von der
Delegation nach kurzer Diskussion bewilligt. Schließlich wird
das Extraordinarium der Landarmee für das Jahr 1868 im
Totalbetrage von 26,189.674 fl. genehmigt und damit das
ganze Reichsbudget pro 1868 von der Reichsrathsdelegation
vorläufig erledigt.

(Ungarische Delegation. 11. Sitzung, 4. März.)
Ausschußreferent Anton Csengeri verlas die Berichte über
das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und über
das anzuheffende Zollertragniß. Sodann legte Ludwig Hor-
vath als Referent der Finanzabtheilung eine vergleichende
Zusammenstellung der obigen Referate und der einschlägigen
Beschlüsse der Reichsrathsdelegation vor. Abweichend sind die
beiderseitigen Beschlüsse in Folgendem: 1. Die Subkommission
hat die Kosten der Centralleitung auf 100.000 fl., die Reichs-
rathsdelegation auf 108.300 fl. festgestellt. 2. Die Subkom-
mission hat die Kosten der konsolidirten und schwebenden Schuld
und der Pensionen nicht behandelt, hingegen hat dies die De-
legation des Reichsrathes gethan. 3. Der Aufforderung der
Delegation des Reichsrathes an das gemeinsame Ministerium;
hinsichtlich des obersten Rechnungshofes und der Staatsschul-
dengebarung verschiedene verfassungsmäßige Verfügungen zu
treffen; konnte sich die Subkommission nicht anschließen. 4. Die
Reichsrathsdelegation hat die Kosten der Militärbuchhaltung
im Budget des gemeinsamen Finanzministeriums belassen, die
Subkommission nicht. 5. Die Subkommission streicht vom ver-
langten Reservekredit 10.000 fl., die Reichsrathsdelegation
streicht denselben ganz. 6. In eine Prüfung der Zolleinnah-
men läßt sich die Reichsrathsdelegation nicht ein; die Sub-
kommission erhöht die veranschlagten reinen Einnahmen von
6,482.191 fl. auf 8,000.000 fl.

Bei der Abstimmung wird das Ausschußreferat einstimmig
als Gegenstand der Specialdebatte angenommen. Die Absätze
über die konsolidirte und schwebende Schuld werden ohne Dis-
kussion genehmigt. Bei dem Absätze über die Pensionen macht
Perczel die Bemerkung, daß die Bezeichnung „verbiente“
Pensionen nicht richtig sei und bezeichnender durch „ausge-
werfene“ Pensionen ersetzt werden könne. Es seien nämlich in
den letzten Jahren auch solchen Leuten Pensionen ausgemessen
worden, deren „Verdienste“ um die Monarchie, namentlich um
Ungarn, eben nicht sonderliche wären. Beim Abschnitte Cen-
tralleitung versichert Jzedenyi, daß welches Privatinstitut
immer, z. B. die ungarische Kreditbank, die Funktionen des
gemeinsamen Finanzministeriums recht gut für 20.000 fl. ver-
sehen würde. Regierungskommissär v. Erkövy erklärt, daß
das Ministerium nicht in der Lage sei, von der Vorlage ab-
zugehen und im Falle der Nichtvotirung die Verantwortlichkeit
hierüber zu übernehmen.

Koloman Tisza kritisiert den Vortrag des Regierungs-
vertreters, Jvanka spricht für Jzedenyi, Dr. Simonyi
desgleichen. Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag an-
genommen.

Die Abschnitte über die Centralkasse und die Central-
Rechnungsabtheilung, dann über den obersten Rechnungshof
werden ohne Debatte angenommen. Bei dem Abschnitte über
den Reservekredit beantragt Eduard Jzedenyi die Strei-
chung der vom Subkomite unter diesem Titel eingestellten
Post von 40.000 fl.

Er hält das gemeinsame Finanzministerium nicht für
kompetent zur Deckung außerordentlicher, von den Reichstagen
nicht bewilligter Ausgaben. Welcher Natur die unvorherge-
sehenen Ausgaben sein könnten, wäre gar nicht abzusehen, und
sei das Ministerium nicht im Stande gewesen, auch nur bei-
spielsweise eine solche Ausgabe auszuführen. Gefährlich aber
sei es, das Finanzministerium mit Geldmitteln ad libitum
zu versehen, da es ohnehin Gelüste zeige, seine Kompetenz zu
erweitern. Jzedenyi verweist auf England, wo der Titel „un-
vorhergesehene Ausgaben“ trotz hundertjähriger parlamentari-
scher Gepflogenheit unbekannt sei. Die Ehre dieser Erfindung
gehöre ganz allein der österreichischen Regierung.

Bei der Abstimmung wird Jzedenyi's Amendement ver-
worfen und das Ausschußreferat angenommen.

(12. Sitzung, 5. März.) Das Referat über das
Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und über das
anzuheffende Zollertragniß wird in 3. Lesung angenommen.

(13. Sitzung, 6. März.) Die nachfolgende Inter-
pellation Baron Simonyi's gelangt zur Verlesung: „Es
möge der gemeinsame Minister des Außern Aufklärung geben,
was unter jenen staatsrechtlichen Verhältnissen des
regierenden Hauses verstanden werden wollte, welche
das gemeinsame Ministerium bei der zweiten Sektion des
auswärtigen Ministeriums hervorhebt.“

Auf der Tagesordnung steht das Budget der auswärtigen
Angelegenheiten. Koloman Tisza wundert sich, daß trotz der
Anordnung bei der Leitung der äußeren Angelegenheiten Ti-
tulationen in Anwendung sind wie zu jener Zeit, da Ungarn als
in das einheitliche Oesterreich eingeschmolzen betrachtet
worden ist. Nach seinem Erachten wären die Gesandtschaften als
„Gesandtschaften des Kaisers von Oesterreich und des apostolischen
Königs von Ungarn“ zu betiteln, der Staat selbst aber, ent-
weder als „Kaiserthum Oesterreich und Königrich
Ungarn“, oder aber „Oesterreichisch-Ungarisches
Reich“ zu bezeichnen.

Perczel empfiehlt die unveränderte Annahme des Tisza's-
chen Antrages.

Ministerpräsident Graf Andrassy versichert, daß das
ungarische Ministerium seine Aufmerksamkeit dahin gerichtet hat,
daß in jeglichen diplomatischen Aktenstücken nur jene Benen-
nungen in Anwendung kommen, welche Ungarn nach altherge-
brachter Gewohnheit gebühren; er ist überzeugt, daß dies auch
in Zukunft so gehalten werden wird, und hält es für über-
flüssig, daß in dieser Angelegenheit irgend ein besonderer Be-
schluß gefaßt würde.

Baron Simonyi erklärt sich auf's nachdrücklichste für
Tisza's Antrag, beleuchtet nebenbei die in Italien, in Rom und
im Oriente zu befolgende Politik.

Graf Paul Esterházy beleuchtet in längerer Rede die
Gefahren, mit denen die Nationalitätspropaganda die Mon-
archie bedrohe, und empfiehlt eine die Nationalitäten befrie-
digende Politik.

Várady kann als gesetzlich nur das anerkennen, was
die 1848er Gesetze hier verfügt hätten; eben die Erklärung
des Ministerpräsidenten lasse den Antrag Tisza's als noth-
wendig erscheinen.

Emerich Jvanka steht sich durch die Aeußerung des
Herrn Ministerpräsidenten, daß fortan die vor dem Jahre 1848
üblich gewesen Titulaturen in Anwendung kommen werden
veranlaßt, das Wort zu ergreifen. Er erblidt geradezu den
Ausgangspunkt alles Unglücks eben in der Annahme der öster-
reichischen Kaiserwürde und in dem Bestreben, Ungarn ein-
nem einheitlichen Staat einzuverleiben, welches Bestreben in
den jüngsten 17 Jahren nur einen schärferen Ausdruck gefun-
den hat. Ungarn fordert es entschieden, daß es nicht bloß da-
heim, sondern auch offen vor der Welt anerkannt werde. Zehn
Millionen Ungarn fordern dies, und was zehn
Millionen fordern, dem wird und dem muß entsprochen wer-
den. Er empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrages
Tisza's.

Csengeri beantragt, der Antrag Tisza's möge als von
der Delegation ausgesprochener „Wunsch“ ins Protokoll ge-
nommen werden.

Regierungsvertreter Hofrath v. Falke gibt die Erklä-
rung ab, daß von nun an bei den Titulaturen ganz korrekt
vorgegangen werden wird.

Nachdem noch eine Menge Redner gesprochen und Graf
Andrassy wiederholt das Wort ergriffen, wird endlich der
Antrag Tisza's in der von Csengeri vorgeschlagenen Form
(als Wunsch) in's Protokoll aufgenommen.

In der Specialdebatte wird der erste Absatz des Re-
ferates ohne Debatte angenommen, bei dem zweiten von der
nochmaligen Lesung Umgang genommen.

Bei dem Abschnitte über die Präsidialabtheilung bringt
Eduard Jzedenyi in Antrag, von dem angesetzten Betrage
per 90.000 fl. die Summe von 85.443 fl. zu streichen und
lediglich 4557 fl. zu votiren. Er begründet dies damit, daß
das dritte Departement dieser Sektion die Presse der beiden
Staaten der Monarchie beeinflussen wolle. Nun habe das un-
garische Ministerium gegen diese Beeinflussung protestirt und
habe man dieselbe bezüglich Ungarns auch fallen gelassen. Doch
sei nicht abzusehen, warum die Kosten der cisleithanischen Pres-
sleitung gemeinsame sein sollten.

Regierungsvertreter Hofrath v. Falke gibt die Erklä-
rung ab, daß das Ministerium des Außern auf die Pres-
s- und Polizeiangelegenheiten von diesseits der Leitha nicht den
geringsten Einfluß nimmt.

Es werden hierauf die ordentlichen Kosten der Präsidial-
kanzlei dem Kommissionsreferate gemäß mit 85.443 fl. bewil-
ligt, ebenso die außerordentlichen Kosten.

Bei der Alinea über die orientalische Akademie be-
antragt Manojlovic, daß dieselbe abwechselnd einen fünf-
jährigen Kursus in Wien und einen in Pest halten möge. Der
Antrag wird nicht unterstützt.

Eine längere Debatte entspann sich über den geheimen
Dispositionsfond, für dessen ungeschmälerter Bewilligung
besonders Pulszky in sehr ausführlicher Rede warm eintrat
und dabei die Presse gegen den Vorwurf der Käuflichkeit in
Schutz nahm. Bei der Abstimmung wurde der Fond in der
geforderten Höhe von 550.000 fl. bewilligt.

(14. Sitzung, 7. März.) General Grivicić be-
antwortet eine von Manojlovic an den Kriegsminister ge-
richtete Interpellation. Die mobenesische Brigade wurde im
Jahre 1863 aufgelöst. Daraus wurden im Ganzen 93 Stabs-
und Oberofficiere in die Armee übernommen, von denen 29
in den aktiven Dienst traten. Die im Jahre 1863 von der
aufgelösten erzhergzoglich österreichischen Brigade in den österreichi-
schen Pensionsstand übernommenen 14 Militärbeamten und
Parteien sind im Jahre 1866 sämmtlich an die italienische
Regierung übergeben worden. Manojlovic nimmt diese
Antwort zur Kenntniß und behält sich das Recht vor, später-
hin in dieser Sache einen Antrag zu stellen.

Tagesordnung: Debatte über das Ausschußreferat, das
Budget des gemeinsamen Ministeriums des Außern betreffend.

Baron Simonyi stellt das Amendement, daß die Kosten
der sächsischen Gesandtschaft gestrichen werden mögen. Radics
hält die Gesandtschaft in Dresden nicht nur für überflüssig, son-
dern geradezu für gefährlich für das gute Einvernehmen Oester-
reichs mit Preußen. Hofrath v. Falke entgegnet, daß die
Gesandtschaft in Dresden weit entfernt, den guten Beziehungen
mit Preußen einträglich zu sein, dieselben bereits in mancher
Hinsicht gefährdet habe. Bei der Abstimmung wird die Dota-
tion des sächsischen Gesandtschaftspostens mit 41 Stimmen ge-
nehmigt.

Bei dem Absätze über die Dotation des römischen Bot-
schafers beantragt Baron Simonyi die Streichung von
17.000 fl. Hofrath v. Falke kennzeichnet bei der Wichtigkeit
der Frage, den Standpunkt der Regierung. Manojlovic
fragt, warum man einen Abstrich bei den Bezügen des römi-
schen Botschafters jetzt als politische Demonstration betrachten
wolle, während es Niemandem eingefallen sei, eine politische
Demonstration darin zu sehen, als seinerzeit der österreichische
Reichsrath hier konsequente Abstriche vornahm. Der Aus-
schußantrag wird angenommen.

Bei dem Alinea über die Bezüge des Uditore di Rota
beantragt Manojlovic die Streichung der ganzen Post, da
diese Angelegenheit als eine religiöse keine gemeinsame sei.
(Verworfen)

Die Unterstützung für die Montenegriner erklärt Ma-
nojlavic, die sei keine gemeinsame Angelegenheit. Der un-
garische Reichstag würde den Montenegrinern, falls sie sich
im Gebiete der ungarischen Krone niederließen, vielleicht reich-
lichere Unterstützung als die gegenwärtige gewähren. Vor die
Delegation aber gehöre die Angelegenheit nicht. (Bewilligt.)

(15. Sitzung, 9. März.) Die Sitzung besaßte sich
ausschließlich mit Formalitäten.

Aus den Sitzungen der Handels- und Gewerbekammer für Krain

vom 2. und 6. März.

Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mitgetheilt
haben, hat die hiesige Handels- und Gewerbekammer in ihrer
am 6. März abgehaltenen außerordentlichen Sitzung über
mehrere vom h. Handelsministerium ihr telegrafisch vorgeleg-
ten Fragen betreffend den neuen Entwurf des Handelskammer-
gesetzes den Antrag des Kammerpräsidenten einstimmig an-
genommen.

Die Kammer hat auch bereits dem h. Ministerium das
Resultat dieser Sitzung übermittelt, welches wir hier in
gebräugten Umrissen mittheilen. Sie erwähnt im Eingange,
daß die Kammer gegenwärtig aus 2 Sektionen besteht, die
15 Mitglieder und 8 Ersazmänner zählen, wovon 12 dem
Handelsstande und 11 dem industriellen Stande angehören,
welche kumulativ durch direkte Wahl aller Wahlberechtigten
gewählt wurden.

Nachdem dieselbe des bisherigen Censur Erwähnung ge-
than, führt sie den Erlaß des h. k. k. Handelsministeriums
vom 10. Dezember 1867 Z. 21627 an, nach welchem über
Ansuchen der Kammer das aktive Wahlrecht auf sämmtliche
Handels- und Gewerbetreibende des Kammerbezirkes aus-
gedehnt wurde, welche an Gewerbesteuer jährlich 2 fl. be-
zahlen. Dadurch wird sich die Zahl der Wahlberechtigten
aus dem Handelsstande, deren es gegenwärtig ungefähr 300
gibt, auf 500 steigern, während sich die Zahl der Wahlbe-
rechtigten aus dem Stande der Gewerbsleute, deren es ge-
genwärtig beiläufig 4600 gibt, auf nahezu 12000 steigert.
Nach diesen Andeutungen geht die Kammer zur Beantwortung
der Fragen über und beantragt die bisherige Anzahl der
Mitglieder und Ersazmänner im Wesentlichen festhaltend für
die Folge 24 Mitglieder, welche einen einzigen
Körper bilden und kumulativ gewählt werden
sollen.

Die Kammer begründete diesen Antrag ausführlich und
beantragte nur für den Fall als dieser Antrag absolut nicht
die h. Genehmigung zu erlangen vermöchte, unter Beibehal-
tung der bisherigen Kategorien für die Handelssektion 8,
für die industrielle Sektion 12 und für die Montansektion,
welche nach der bisherigen Wahlvorschrift eine Unterabtheilung
der industriellen Sektion bildet, 4 Mitglieder, welche alle
kumulativ von allen Wahlberechtigten gewählt werden sollen.
Die höhere Anzahl der Mitglieder der Montansektion rech-
fertigt sich durch die große Bedeutung der Montanindustrie
für unser Land, welche seit Jahrhunderten die vorzüglichste
und ergiebigste, der Bevölkerung unentbehrliche Industrie ist,
und unter halbwegs günstigeren Verhältnissen einen großen
Aufschwung nehmen muß.

Was den Censur anbelangt, so hält die Kammer ihre
jüngste liberale Errungenschaft in ihrer Beantwortung auf-
recht und bezieht sich in dieser Beziehung auf die Begrün-
dung, welche ihrem bezüglichen Ansuchen zu Grunde lag, und
sagt nur noch bei, daß durch die Erweiterung des Wähler-
kreises das Institut noch populärer wird, indem es in weitere
Kreise dringen wird. Andererseits wird hierdurch auch die
Beitragsleistung für die Kammer auf so viele vertheilt, daß
sie dem Einzelnen minder brüden wird, und die Kammer
dennoch im Interesse des gewerblichen Unterrichtes und an-
derer Förderungsmittel über ansehnliche Beträge verfügen kann.

Es geht sonach der Antrag der Kammer dahin, daß
künftighin die Kammer aus 24 Mitgliedern bestehen solle,
welche kumulativ von sämmtlichen Handelsleuten und Indus-
triellen gewählt werden sollen, welche mindestens die Ge-
werbesteuer jährlich 2 fl. zahlen.

Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen wurde,
kam auch der begründete Zusatzantrag des Herrn Vizepräsi-
denten Johann Rep. Horat, welcher dahin geht, daß das
h. k. k. Handelsministerium den ganzen Entwurf des neuen
Handelskammergesetzes der Kammer zur Begutachtung vorle-
gen möchte, zur Abstimmung, welcher auch angenommen wurde.

In der letzten am 2. März laufenden Jahres abgehal-
tenen ordentlichen Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbe-
kammer, an der sich unter dem Vorsitze des Präsidenten Hrn.
B. C. Supan und in Anwesenheit des l. f. Commissärs
Herrn Metternich, 12 Mitglieder und 8 Ersazmänner be-
theiligten; theilte vor allem der Secretärs-Substitut
die seit der letzten Sitzung an die Kammer gelangten Geschäfts-
stücke mit, von denen die meisten wegen ihrer Dringlichkeit
bereits erledigt wurden. Wir theilen nur einige davon mit,
als: dem Hafenamirale zu Pola wurden über sein Ersu-
chen die Preisangebote für Schubkarren und zweirädrige Hand-
wagen für Kleinholz-Transporte und dergl. übermittelt. —
Der Vertheilung des Handlungspremiens in Salzburg
wurde ein detaillirter Bericht über mehrere die allgemeine
Einrichtung, den Lehrplan, die Lehrmittel der hiesigen kauf-
männischen Lehranstalt gestellte Fragen erstattet. — Die Kam-
mer-Jahresrechnung pro 1867 wurde der k. k. Landesregie-
rung vorgelegt. — Dem k. k. Handelsministerium, welches
die von den Vertretungen der Ortsgemeinden Neumarkt,
Kreuz und Raier im Vereine mit den Industriellen des
Marktes Neumarkt an die h. k. k. Landesregierung für
Krain gerichtete und von dieser dem Ministerium vorgelegte
Eingabe: „daß die projectirte Eisenbahn von Laibach
nach Villach im Interesse der genannten Ortschaften und
der dort befindlichen Industrie in der Strecke zwischen Medno
und Lees am linken Save-Ufer geführt werden möge,“
der Kammer mit dem übermittelte, über die Industrie- und
Localverhältnisse jener Gegend mit thunlichster Beschleunigung
Auskunft zu geben, — wurde ein eingehender Bericht erstattet.

Nach Anhörung dieser Mittheilung berichtet der Herr
Kammerpräsident, daß das Comité, welches in Folge
der Gesuche mehrerer Gewerbsleute von Laibach und Stein
zu dem Zwecke gewählt wurde, um der Kammer Bericht da-
rüber zu erstatten, wie und auf welchem Wege man sich ver-
wenden solle, daß zu den von den verschiedenen Behörden
zur Litigation gelangenden Werkmasterarbeiten nur Ge-
werbsleute des bezüglichen Faches und nicht Subunternehmer
zugelassen werden möchten, zwei Sitzungen gehalten hat, an
deren letzter auch mehrere hiesige und Steirer Gewerbsleute
theilgenommen haben. Das Comité hat sich über die Haupt-
punkte zweier an die h. k. k. Landesregierung und an den
Stadtmagistrat von Laibach zu richtenden Eingaben geeinigt,
welche in der nächsten Sitzung der Kammer mitgetheilt werden.

Ferner theilte der Herr Präsident mit, daß vom k. k.
Handelsministerium ein von Sachmännern ausgearbeitetes Cla-
borat betreffend die Reform der Eisenbahntarife mit der
Einladung übermacht wurde, die vom Standpunkte der allge-
meinen Handels- und Verkehrs-Interessen über die proponirten
Maßregeln sich darbietenden Bemerkungen und Ansichten binnen
zehn Tagen bekannt geben zu wollen. Das hiezu einberu-

feste Comité hat sich in zwei Sitzungen, an deren einer sich auch andere in der Kammer nicht befindliche, hervorragende Industrielle beteiligten, nach eingehender Berathung über die allgemeinen Prinzipien geeinigt und das Präsidium der Kammer hat ein umständliches Gutachten nach derselben abgefaßt.

Dieses erklärt sich mit der von den Fachmännern acceptirten Eintheilung der Maßregeln I. in solche, welche sofort im administrativen Wege getroffen werden können und II. in solche, welche im Wege der Verhandlung, eventuell der Gesetzgebung — getroffen werden sollen, einverstanden. Es findet auch die im Elaborate sub I. angeführten Maßregeln für begründet und steht ein, daß, wenn der von Fachmännern aufgestellte Grundsatz „daß der Transport eines und desselben Artikels auf kürzeren Strecken nicht theurer sein darf als auf längeren“ zur Anwendung bei der den hiesigen Kammerbezirk durchziehenden Südbahn käme, den Industriellen Krains ein sehr bedeutender Nachtheil abgewendet und dieselben in die Lage versetzt würden, den Industriellen weiter vom adriatischen Meere entlegener Reichthümer Konkurrenz zu bieten, was sie bei der gegenwärtigen Tarification nach dem Zonensystem unmöglich thun können. Nachdem es dieses mit Anführung der gegenwärtigen factischen Verhältnisse beleuchtet, beantragt es nachstehende Zusätze: das Zonensystem ist zu verwerfen; die Meilenzahl und das Quantum dürfen keinen Einfluß auf die Höhe der Fracht pr. Zentner und Meile ausüben; die bis jetzt einzelnen Städten, oft auch einzelnen Firmen bewilligten Begünstigungen sind aufzuheben; erheischen öffentliche Rücksichten Begünstigungstarife, so können solche bewilligt werden, es muß jedoch in diesem Falle streng der obangeführte Grundsatz zur Geltung gelangen, so daß dieser Begünstigung auch die geringste Entfernung theilhaftig wird. Das Comité erklärt sich auch mit dem sub II von den Fachmännern aufgestellten Personentarife einverstanden. Es beantragt überdies im Interesse des Verkehrs und selbst der Eisenbahngesellschaft das z. B. in Deutschland mit Erfolg eingeführte Retourkartensystem. Desgleichen acceptirte es im Prinzip den Gütertarif und beantragte nur noch die Zusätze: alle beim Frachtgute berechneten Gebühren dürfen pr. Zollzentner nicht mehr als 2 kr. betragen; das Agio darf von den Nebengebühren nicht berechnet werden; die zu hohen Nachnahms-Gebühren müssen ermäßigt werden; Getreide als Rohprodukt soll nicht die gleiche Fracht zahlen wie das Mehl. — Das Comité fand auch das rückfichtlich der Classification der Waaren erzielte Resultat zweckmäßig und beantragt nur, daß in dieselbe noch zwei Handelsartikel des hiesigen Kammerbezirkes nämlich: Sauerkraut und Vitriol aufgenommen werden. Zu den von den Fachmännern aufgestellten Bestimmungen über Lagerzins beantragte das Comité den Zusatz, daß der Tag an dem das Waifo zugestellt wird, in die Lagerzinsfreien Tage nicht einzurechnen sei.

Dieses Gutachten wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

Politische Revue.

Inland.

Wien. Die hiesigen dualistischen Blätter, die noch vor kurzer Zeit der gegenwärtigen Regierung Weisrath streuten (ja einige haben in ihrem Eifer sogar das Rauchfaß den Herren Excellenzen an den Kopf geworfen) — sie fangen an, nüchtern zu denken und konstatiren, wenn auch schwächern, daß trotz allen Anstrengungen der Regierung sogar die Bevölkerung rein deutscher Gebiete, ja Wiens selbst sich den neuesten konstitutionellen Begünstigungstheorien (Steuern, Zollzugs-Klauseln etc.) gegenüber kalt und theilnahmslos verhält.

— Der Gesetzentwurf, wodurch die gegen den Wucher bestehenden Gesetze aufgehoben werden, lautet: §. 1. Die bisher bestehenden gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes und der Höhe der Konventionalstrafe treten außer Kraft. §. 2. Wenn Zinsen ohne bestimmtes Maß bedungen wurden oder aus dem Gesetze gebühren, so gelten sechs vom Hundert auf ein Jahr. §. 3. Zinsen von Zinsen dürfen gefordert werden: a. wenn solche ausdrücklich bedungen wurden, b. wenn fällige Zinsen eingeklagt werden, von diesen vom Tage der Klagebeurtheilung an. Ueber die Höhe der Zinseszinsen entscheidet zunächst die Verabredung; wurde aber hierüber nichts bedungen, so gelten die gesetzlichen Zinsen. (§. 2.) §. 4. Ueber die Frist zur Zahlung der Zinsen entscheidet die Verabredung. Wird hierüber keine Verabredung getroffen, so sind die Zinsen bei Zurückzahlung des Kapitals oder, wenn der Vertrag auf mehrere Jahre geschlossen wurde, jährlich abzuführen. Zinsen dürfen im vorhinein ohne alle Beschränkung abgezogen werden. §. 5. Es darf bedungen werden, daß der Gegenstand des Darlehens in einer größeren Summe oder Menge oder von besserer Beschaffenheit, als gegeben worden ist, zurückerstattet werde. §. 6. Die Bestimmungen der §§. 990, 991 und 1397 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches werden nur für den Fall aufrechterhalten, als die Parteien vertragsmäßig nichts anderes betungen haben. §. 7. Alle den vorstehenden unzulässigen zivil- und strafrechtlichen Bestimmungen sind hiemit außer Wirksamkeit gesetzt; so insbesondere das Patent vom 2. Dezember 1803, §. 640 der Z. G. B., die Verordnung vom 14. Dezember 1866, Nr. 160 R. G. B., der §. 485 des Strafgesetzbuches, dann die §§. 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 1000, 1196, 1333, 1335, 1336, 1371 und 1372 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches. Die statutenmäßig begründeten Rechte der Kreditanstalten und Sparkassen so wie die Vorschriften des Handelsgesetzbuches werden durch dieses Gesetz nicht berührt. §. 8. Dieses Gesetz tritt mit erstem Mai 1868 in Kraft; es darf jedoch vom Tage seiner Kundmachung an wegen der als Wucher bezeichneten Handlungen kein Strafverfahren eingeleitet oder fortgesetzt, noch eine bereits zuerkannte Strafe zum Vollzuge gebracht werden. Dagegen hat dieses Gesetz auf die vor seiner Wirksamkeit abgeschlossenen Rechtsgeschäfte oder erworbenen Rechte dritter Personen so wie auf die zu jener Zeit anhängigen Kontrakte oder Anzweiflungsverhandlungen keine Anwendung.

Ausland.

Petersburg. Die russisch-amerikanische Kompagnie erhält, wie die „Byz. Wj.“ hören, als Entschädigung für die Abtretung der nordamerikanischen Kolonien an die Vereinigten Staaten von der Regierung eine Entschädigung von etwa 4 Millionen Silberrubel.

Belgrad. Die orientalische Frage nimmt eine immer ernsteren Gestalt an, und zwar aus zwei Gründen: weil Oesterreich immer klarer seine Absichten auf Bosnien entwickelt, und weil die Pforte sich über alle Gebühr bewaffnet. Einem ganz zuverlässigen Schreiben aus Sarajevo ist zu entnehmen, daß die katholische Bevölkerung Bosniens stark im österreichischen Sinne bearbeitet wird. Nun bilden aber die Katholiken nur den vierten Theil der Landesbevölkerung — die anderen drei Viertel bereiten sich zur entschiedensten Gegenwehr vor. Auch Serbien könnte einer Besetzung Bosniens unmöglich ruhig zusehen. Serbien würde aber nicht allein stehen und damit ist die Gefahr eines großen Krieges gegeben. Andererseits steigen drohende Wolken von türkischer Seite auf. Die Pforte hat befohlen, daß das ganze tscherkessische Gesinde bewaffnet werde, Serbien ist nun schon von unbewaffneten Tscherkessen genug heunruhigt worden. Jetzt werden die Fälle von Grenzverletzungen zahlreicher werden, und eine zweite Gefahr für den Frieden ist gegeben.

Die Westmächte sollten zuerst in Wien und London sich vernehmen lassen, wenn sie wirklich das Jahr 1868 im Frieden verleben wollen. In Epirus sind einige kleine Insurgentenabtheilungen aufgetaucht, die das Land in Unruhe versetzen. Ethem Pascha arbeitet gerade so wie Ismail Pascha auf Kandia: er unterläßt nichts, was die Gemüther in Angst und Aufregung bringen könnte, und macht so die Arbeit der Kephthen leicht. Dann schreit man in die Welt hinaus: „Rettet vor fremden Wühlereien!“ Das ist der circulus vitiosus, in dem sich seit einem Jahrhundert die Türkei bewegt!

Athen. Die nordamerikanische Regierung hat sich ohne Vorbehalt für die Wünsche der Kandidaten ausgesprochen. Se ward hat — wie die „Indép. hellénique“ meldet — dem Unionsgesandten in Konstantinopel geschrieben, daß er in diesem Sinne seinen Einfluß verwenden möge.

— Ein serbischer Agent, welcher hier durch 3 Wochen verweilt, ist seit einigen Tagen nach Belgrad zurückgekehrt. Man versichert, er habe die Mission gehabt, mit der griechischen Regierung ein eventuelles Uebereinkommen abzuschließen.

Correspondenzen.

Aus dem Saumthale. Z. — Die in Nr. 10 Ihres geschätzten Blattes aufgenommene Correspondenz hat in unserm lieblichen Thale ein ungetheiltes Interesse erweckt; es scheint, daß die verführte Skizzierung unserer Pseudo-Liberalen eine treffende war, denn es sollen sich mehrere derselben selbst in diesen großen Umrisen erkannt haben. Eine solche Thatsache würde uns hohe Befriedigung gewähren; denn im gewöhnlichen Leben genügt es, eine Umkehr anzubahnen, wenn man seine Fehler einsieht; ob die auch im politischen Leben der Fall ist, wird uns erst die Zukunft lehren. Aber wir wiederholen, daß uns eine solche Wahrnehmung im hohen Grade befriedigen würde, denn unsere Absicht geht nicht dahin, die ohnehin so arg gährende Kluft zwischen unsern beiden Parteien noch gefährlicher zu gestalten, sondern wir wünschen aufrichtig, daß unsere schwärmerischen Gegner endlich zur Besinnung kommen und factische Beweise an den Tag legen würden, daß auch sie dem einzig wahren Grundsatz huldigen wollen: „Was Du nicht willst, daß Dir geschehe, thue auch Andern nicht.“ Unter dieser Devise wäre es nicht so schwierig, eine Versöhnung zu erzielen; doch ist es nicht an uns, den ersten Schritt dazu zu machen, denn wir sind der angegriffene Theil. Hätten wir es nur mit unsern heimischen Leuten zu thun, so würde der Parteienhaß niemals eine so tiefe Wunde geschnitten haben, aber es ist leider schon lange ein offenes Geheimniß, daß Emigranten unter uns umherwandeln, welche es verstehen, einen Theil unserer Bevölkerung für ihre Zwecke zu präpariren. Ihre Errungenschaften könnten ihnen jedoch an manchen Orten unangenehme, ja gefährliche Früchte eintragen, wenn sie fortfahren sollten, ihre Weisheit in so läppischer Weise uns aufzubringen. Undeß dürfte diesen Leuten der Boden bald unter ihren Füßen schwanke gemacht werden, denn es werden Gerüchte laut, die in der neuen Aera, die sich bisher so unfruchtbar erwiesen, ihren Grund haben sollen. Dann würde auch dem Handwerke der schwarz gekleideten Harkelne ein Ziel gesetzt werden können, die wieder in unserer Gegend seit Wochen sichtbar geworden sind und öffentlich in Hotels humoristische Vorträge halten, wie sie nur von schamlosen Possenreißern gehört werden können. Es kam uns selbst vor Kurzem ein solches Individuum vor die Augen; wir hielten es Anfangs für einen wandernden, nicht ewigen Juden — denn für diesen hatte er eine zu heitere Stimmung — aber wir hatten uns arg getäuscht, denn es war kein Jude — sondern ein B—b—.

Gilli. R. Wie bekannt werden die Musikbänder bei allen Cavallerie- und Artillerie-Regimentern, so wie bei den Jägern aufgelöst. Wir verlieren also auch die Capelle des hier in Garnison befindlichen Kaiser-Jäger-Regiments, und können hiebei nicht nur unser allerbingen etwas egoistisches Bedauern über den empfindlichen Verlust dieser ganz vorzüglichen Capelle, sondern auch im Allgemeinen die Verwunderung nicht unterdrücken, daß die hohe Reichsraths-Delegation bei dieser Fußtruppe die Kosten für die Musikern gestrichen hat; denn wir halten bei sämtlichen Fußtruppen die Musikbänder für im hohen Grade wünschenswerth, zu Zeiten des Krieges, bei anstrengenden Märschen u. dgl. sogar für nothwendig.

Die Capelle unserer Garnison war vor 2 Jahren bei der Ankunft in unserer Stadt bezüglich der Leistungen wahrhaft eine mittelmäßige. Seit dem Eintritte des neu acquirirten Capellmeisters Herrn Sonntag, hat dieselbe jedoch eine so tüchtige Schule gewonnen, daß wir nicht umhin können, den ausgezeichneten Leistungen des Herrn Sonntag unsere volle Anerkennung zu zollen. Das hier allgemein sehr beliebte Offizierkorps sowohl, als unsere Bevölkerung wird den Herrn Capellmeister und seine Bande mit schwerem Herzen verlieren, denn wir müssen wahrscheinlich wieder für längere Zeit jedem musikalischen Genuße entsagen. Wir wollen jedoch hiebei den Herrn Sonntag auf einen Umstand aufmerksam machen, und zwar auf den, daß wir gerne bei seinen Produktionen auf solche Piecen verzichten, die von einem großen Theile unserer Bevölkerung deshalb nicht gerne gehört werden, weil sie stets Anlaß zu gehässigen Demonstrationen geben, welche bei den ohnehin gereizten Gemüthern vermieden werden sollten; gewisse junge Herren schreien sich bei solchen Gelegenheiten mehr als heiser. Wir leben ja nur in Oesterreich, und wollen auch in demselben bleiben. — Vor Kurzem hat sich bei uns ein „Frauengefangensverein“ gebildet, weil der seit Jahren bestehende „Männergefängnisverein“ aus den Fugen zu gehen drohen soll, wenigstens hörten wir schon geraume Zeit kein Lebenszeichen von demselben. Nun wir wünschen dem Frauengefangensverein ein glückliches Gedeihen; von der Leistungsfähigkeit des gewählten Chormeisters ist zwar bisher ungeheuer wenig in die Welt gedrungen, wir wünschen jedoch, daß es dem Herrn gelingen möge, durch günstige Erfolge seine Eignung zu beweisen und im vortheilhaftesten Lichte leuchten zu lassen.

Kunst und Literatur.

— Krassowski's Roman: „Im Osten“, wurde in's Russische übersetzt und erfreut sich großer Beliebtheit, da der Autor das Sichbreitmachen der Deutschen in Rußland in bei fensster Weise schildert.

— Metropolit Schaguna hat sein Kompendium des griechisch-orientalischen Kirchenrechtes bereits fertig gebracht, und wird dasselbe schon demnächst in deutscher, romanischer und magyarischer Sprache erscheinen. Professor Lusignan soll sich mit der Absicht tragen, auch eine französische Uebersetzung dieser verdienstlichen Bereicherung der kanonischen Literatur zu veranstalten.

— Die Verlagsbuchhandlung J. L. Kober in Prag veranstaltet eine böhmische Uebersetzung der „Geschichte des vaterländischen Krieges im Jahre 1812“ geschrieben von dem

russischen General Bogdanowicz. Das ganze Werk ist auf 12 Hefte berechnet.

— Das neueste Buch aus dem Nachlasse Vuk Stefanovic Karadzic's „Život i običaji srbskoga naroda“ hat die Presse verlassen und ist bereits nach allen Richtungen verendet worden.

— In Neusatz erscheint, wie die „Nár. listy“ melden, in 20.000 Exemplaren ein orthodoxer Katakismus in böhmischer Sprache.

— Von J. J. Holovackij erschien in Petersburg eine selbständige Abhandlung über das russinische Nationalkostüm.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 14. März.

— Morgen Vormittags 10 Uhr wird der Verein „Dramatiško društvo“ seine erste Generalversammlung im Saale der Citalnica abhalten. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bilden die vom Ausschusse beantragten Statutenabänderungen; als Berichterstatter hierüber wird Hr. Levstik fungiren.

Abends um 7 Uhr bringt der Verein, ebenfalls im Saale der Citalnica, das lustige Lustspiel „Inserat“ zur Aufführung; zu dieser Vorstellung sind auch die Mitglieder der Citalnica, der Matica und des Sokol geladen.

— Wir erinnern daran, daß nur bis Montag noch die Wahlzettel für die Ergänzungswahlen der Handels- und Gewerbekammer abgegeben werden können und verweisen betreffs der Kandidatenliste auf den in den letzten Nummern des „Triglav“ veröffentlichten Aufruf des „Comités der Fortschrittspartei.“

— In der letzten (leider geheimen) Sitzung unseres Gemeinderathes (am 7. v. M.) hat die Majorität bezüglich der zeitweiligen Suspension des Bürgermeisters den Beschluß des Gemeinderathes vom 6. Februar aufrechterhalten.

— (Buchdrucker- und Fortbildungsverein.) Morgen Vormittag von 11—12 Uhr findet im Zeichenjaale der k. k. Oberrealschule ein populär wissenschaftlicher Vortrag über das Mikroskop und dessen Bedeutung für die Wissenschaft von Herrn Musaleus C. Deschmann statt.

— Die Handelskammern von Triest und Graz haben sich ebenfalls (wie die hiesige) für die kumulative Wahl der Kammermitglieder ausgesprochen.

— Das Comité, das sich die Verwirklichung der Eisenbahn von Laibach nach Villach resp. Tarvis zur Aufgabe gesetzt, hat soeben eine Denkschrift über das Projekt dieser Bahnlinie im Druck erscheinen lassen. Der elegant ausgestatteten Broschüre sind 2 gelungene Karten zur Orientirung beigegeben.

— Der hiesigen Handels- und Gewerbekammer kam vom k. k. Handelsministerium nachstehende für unsere Eisenindustriellen beachtenswerthe Zuschrift zu: „Das k. k. General-Konsulat in Trapeunt hat in seinem in Nr. 37 der „Austria“ v. J. 1867 vollständig abgedruckten Informationsberichte darauf hingewiesen, daß zum Betriebe des Binnenverkehrs auf der Handelsstraße von Erzerum nach Bajazid und Tabris jährlich bei 100.000 Saumthiere (Kamehle, Pferde und Esel) benöthigt werden, daher ein bedeutender Bedarf von Hufeisen und Nägel zum Beschlagen dieser Thiere vorhanden ist. In der Regel dauere der Beschlag nicht länger als 4—6 Wochen und es seien daher Millionen von Hufeisen und Nägeln erforderlich. Hierzu kommen noch der Bedarf für die zum Landtransporte in Samsum, Sinope und Ineboli verwendeten Saum- und Zugthiere, und die österr. Eisen-Industrie könne daher in jenen Gegenden einen reichlichen Absatz finden, falls sie billige Waare liefern würde.“

Die Preise sind:
für 4 Hufeisen für Pferde, sammt Nägel 1 fl. — fr. 8. W.
„ 4 „ „ Maulthiere „ „ „ 80 „ „ „
„ 4 „ „ „ Esel „ „ „ 60 „ „ „

Die Nägel müßten in verschiedener Größe, entsprechend der Größe der Hufeisen, geliefert werden und bei größeren Lieferungen wäre auch ein angemessener Rabatt zu bewilligen.

Die in dem Informationsberichte in Aussicht gestellten Muster sind nun eingelangt, und zwar in 3 Qualitäten, für Pferde, Maulthiere und Esel, nebst einer Partie der zum Beschlage dienenden Hufnägel.

Die betreffenden Muster werden durch einen Zeitraum von vier Wochen bei der n. ö. Handels- und Gewerbekammer zur Ansicht aufliegen, welche übrigens auch angewiesen worden ist, selbe auf einen, ihr speciell mitzutheilenden Wunsch der geehrten Handels- und Gewerbekammer für eine angemessene kurze Frist zur Benützung zu überlassen.

Wie wir erfahren, hat sich das Präsidium der Kammer in Folge einiger bereits zugemerkter Anfragen an die n. ö. Handels- und Gewerbekammer um die Zulassung der Muster gewendet und wird hievon gleich nach Einlangen derselben die Antragssteller brieflich verständigen, so wie auch durch die Zeitungsblätter das nöthige zu verbreiten suchen, damit auch an deren Gelegenheit geboten wird, sich die Muster anzusehen.

— Jetzt, wo eben die Schlußverhandlung wegen des f. g. „Sokolisten“-Excesses hier das Tagesgespräch bildet, ist folgende Wiener Notiz, welche die Kunde durch alle Blätter macht, nicht ohne Interesse:

„Die Josefstadt ist gegenwärtig fast jede Nacht der Schauplatz studentischer Excesse. Die dort wohnenden Studenten, meist italienischer und ungarischer Nationalität, durchziehen vor und nach Mitternacht, unter Absingung von Liedern, lärmend und schreiend die verschiedenen Straßen. Derartige Studentenzüge füllen gewöhnlich die ganze Breite der Straßen, so daß die Passanten, welche des Weges kommen, sich stets unter die Hausthore flüchten müssen, um vor den Jüngern der Wissenschaft nicht niedergedrückt oder insultirt zu werden. Hauptächlich hat man es auf die Aushängtafeln abgesehen; so wurde in der jüngstvergangenen Nacht von einem Gewölbe die Tafel sammt Schild herabgenommen und eine Strecke weit fortgetragen, bis dieselbe von einer zufällig herbeigekommenen Polizeipatrouille aufgefunden und an den betreffenden Hausmeister abgeliefert wurde. Eine Vermehrung der nächtlichen Streifpatrouillen im genannten Bezirke ist in Folge der überhandnehmenden nächtlichen Ruhestörungen bereits von Seite der Sicherheitsbehörde angeordnet worden, um derartigen Excessen vorzubeugen. Auch die akademischen Behörden, welchen bereits mehrfache Klagen zugekommen sind, haben die nöthigen Schritte zur Hintanhaltung derartiger Vorkommnisse eingeleitet.“

Wir haben hierin den Beweis, welch' ruhige Stadt unser Laibach ist, da ein Excess jünger Leute, wie dergleichen in jeder Universitätsstadt wöchentlich ja täglich vorkommen, so viel unnöthigen Staub aufwirbelt und so viele feile Correspondentenfebern in Bewegung setzt! Daß derlei Excesse in Wien strafgerichtliche Verhandlungen zur Folge haben, davon verlautet nichts. —

Der „Slov. gospodar“ in Marburg hat wegen eines in Nr. 2. I. 3. enthaltenen Auftrages „Slovenca“, in dem die Staatsanwaltschaft das Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung findet, einen Verzeßproceß. Die Schlussverhandlung ist auf den 28. d. M. festgesetzt.

Hr. Friedrich Melkus, der erste Bassist unserer Oper, hat zu seinem am 21. d. M. stattfindenden Benefice Aukers „Ballnacht“ gewählt.

Wir lesen in Breslauer Zeitungen folgende Anzeige, worüber schon früher Andeutungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind: „Die österreichische Regierung hat seit Kurzem in Breslau eine Tabak- und Cigarren-Niederlage errichtet, welche als Magazin für alle in den preussischen Staaten zu begründenden Tabak-Erzeugnisse dienen soll. Nur Cigarren aus amerikanischen Blättern sollen in Preußen verkauft werden und zwar um fünfzig Procent, das heißt um die Hälfte billiger, als die gleichen Sorten in Oesterreich.“ Es ist doch eine ganz merkwürdige Sache, daß Fremden dieselbe Waare um die Hälfte billiger verkauft werden soll, als den Einheimischen. Es wird sich also lohnen, k. k. österreichische Cigarren aus Preußen nach Oesterreich zu schmuggeln. Ganz ähnlich geht es uns mit dem Salze, das ebenfalls den Fremden viel billiger abgelassen wird, als der einheimischen Bevölkerung. Nichts bezeichnet stärker unsere finanz- und volkswirtschaftlichen Zustände, als solche — eigenthümliche Erscheinungen.

Eingefendet.

Ich ersuche die löbl. Redaktion um die Aufnahme nachstehender Zeilen.

Herr M. M. Gr. von Präwald hat mehrere ausstehende Forderungen der hiesigen Schule zur Anschaffung nothwendiger und nützlicher Erfordernisse zugebracht.

Er verfolgt uneigennützig den Weg zur Realisirung, und hat den ersten durch Exekutions Schritte eingebrachten Betrag pr. 12 fl. 50 1/2 kr. auf 13 fl. ergänzt und übergeben, welcher entsprechend verwendet wird.

Die Schulfugend bringt dem edlen Spender ihren Dank. Des Himmels reichster Segen lohne seine Wohlthat.

Präwald, den 7. März 1868.

Johann Lunder, Ortskurat.

Er. Wohlgeboren dem Herrn Jakob Ziller, k. k. Hauptmann und Platzkommandant in Laibach.

Ich machte vor einigen Tagen persönlich und auch durch zweite Hand die unangenehme Entdeckung, daß meine am verwichenen Samstag im „Triglav“ erschienene Humoreske „Laibacher Ausflüge“ bei einigen Leuten einen ungünstigen Eindruck gemacht habe, was mir am Ende in hohem Grade gleichgültig bliebe, wenn nicht der Umstand dazu käme, daß gewisse „Spürkräfte“ den Sinn eines der Sätze böswillig verdröhen und denselben dahin zu „deuteln“ bemüht sind, als sei es in meiner Absicht gelegen, damit direkt Ihre werthe Person anzugreifen oder vielmehr, wie sich einer der Herrn ausdrückte, dieselbe zu verächtlichen.

Ich hätte wohl früher den Einsturz des Firmamentes erwartet, als daß eine harmlose brollig geschriebene Erzählung diese ernsten Naturen in Aufregung zu bringen vermöchte, welche Aufregung bei einem Herrn sogar in Unart mir gegenüber ihren Ausdruck fand.

Es handelt sich da um folgendes.

Jener Satz in der Humoreske lautet:

„Wir gehen also um das Kastell herum, — hinein kommen wir nicht, weil wir uns die Eintrittskarten nicht verschaffen konnten, überdies trafen wir den Herrn Platzkommandanten nicht auf seinem Bureau.“

Wie es kam, daß ich E. W. im Bureau nicht traf und aus welcher Ursache ich oder vielmehr unsere Gesellschaft den momentan abwesenden Oberleutnant Herrn Therler nicht abwarten wollten, werde ich Ihnen auf Ihren Wunsch ausführlich berichten; — es wird dann nur von Ihnen abhängen, ob ich die restituierende Erklärung in der Zeitung veröffentlichen soll.

Der Zweck dieses ist Ihnen zu sagen, daß ich Sie, mein Herr, als einen Ehrenmann und wahrhaften Charakter seit einem Dutzend Jahren kenne, daß es nie in meiner Absicht lag, einen reellen Mann zu fränken, dessen Benehmen gegen mich stets nur das Gepräge des aufrichtigsten Wohlwollens trug, und der von Jedermann, der ihn kennt, gleich hoch geschätzt wird.

Mein Herr! ich bitte Sie mir zu glauben, daß wenn ich nur im Entferntesten hätte annehmen können, daß es Leute gibt, die dem lieben Herrgott ins Handwerk pfuschen, das heißt aus Nichts sehr Viel machen, ich mir bei meiner verhängnißvollen Humoreske statt dem Kastellberge den Golovec als Sujet gewählt und statt der Hörner, Trommeln und Hinterlader die Maulwürfe und Billigkäuse besungen haben würde.

Jener unartige Herr aber möge mich in Frieden lassen und vor seiner Schwelle kehren.

Ich fürchte ihn nicht. — — —

Genehmigen Euer Wohlgeboren die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Laibach am 12. März 1868.

Ihr ergebenster Diener
3. Alfred Hartmann,
Handelsagent.

Trauerungen:

(Zänner und Februar 1868.)

Dompfarce.

Franz Hengstaler, k. k. Hauptkassas-Offizial mit Albertine Wasther.

Thomas Demazur, Hausbesitzer mit Maria Micheli.

Josef Rother, Buchdruckereigehilfe mit Elisabeth Brezar.

Franz Resnik, Maurergeselle mit Anna Marland.

Zusammen 4.

Stadtpfarce St. Jakob.

Anton Humel (recte Piegel), Aspirant auf eine Bahnbedienstung mit Josefa Kern.

Martin Meznar, Maurer mit Helena Bohinec.

Franz Strufel, Maurergeselle mit Ursula Miklavcic.

Benzel Urbas, Zimmermann mit Ursula Zadukover.

Paul Slavina, Schuster mit Maria Selan.

Johann Ciz, Stadtwachmann mit Marianna Rus.

Michael Tomiz, Schneidergeselle mit Theresia Terpin.

Adam Alois Perne, Schneidermeister mit Franziska Ruech.

Franz Böhm, k. k. Stabsfeldwebel bei der Genie-Direktion in Laibach mit Josefa Semrath.

Johann Horak, Sattlermeister mit Margareth Rierger.

Leopold Seric, Schneider mit Apollonia Dven.

Josef Slapnicar, Anstreicher mit Maria Dova.

Zusammen 12.

Vorstadtparce Maria Verkündigung.

Georg Cabez, verabschiedeter Militärist mit Theresia Frihar.

Albert Kurnik, Seffelmacher mit Anna Lubas.

Franz Schumann, k. k. Verpflegsmeister mit Marianna Bernaczinska.

Johann Majhart, Tabakmagazinsdiener mit Theresia Tallner.

Anton Schöberl, Schuhmacher mit Maria Melinda.

Matth. Sarec, Aushilfszünftler bei der Umgebung Laibach mit Maria Terse.

Lorenz Kosce, Kalfschler mit Maria Stovar.

Franz Gnezda, Kalfschler mit Marianna Cernec.

Vincenc Hiermann, Wagner mit Maria Sferl.

Franz Segetin, Kohnkutscher mit Agnes Sojer.

Franz Kremzar, Schmied mit Elisabeth Pance.

Thom. Dimnik, Kalfschlersohn mit Lucia Zabnikar.

Michael Angelo Merlo, Kuppler am Bahnhofe mit Franciscka Bügel.

Matthias Voc, Mülnerknecht mit Nina Novak.

Emanuel Schneider, Maschinengehülfe in der Schoriefabrik mit Maria Anna Braun.

Johann Svetlin, Kalfschler mit Margareth Eglar.

Michael Vergant, Postkutschdiener mit Ernestine Ves.

Johann Cernec, Hühler mit Johanna Arce.

Andreas Kranjec, mit Barbara Lufan.

Josef Sevec, Lederergeselle mit Franziska Walland.

Johann Dolinsek, Hausknecht mit Maria Potocnik.

Anton Junker, Locomotivgehülfe mit Paulina Groselj.

Anton Miculinic, Kellner mit Helena Dvrezca.

Anton Cernec, Hühler mit Maria Pirnat.

Zusammen 24.

Marktanzeiger für März.

Krain: Am 17. in Mauthsburg und Laib. Am 18. in Gurkfeld. Am 20. in Brunnndorf bei Laibach und St. Hermagor (Bez. Treffen). Am 25. in St. Georgen (Bez. Rudolfswerth). Am 26. in Lutoviz (Bez. Egg) und Lustthal. Montag nach St. Josef in Hönigstein. Dienstag nach St. Josef in Metling. Am 1. Tage nach Maria Verk. in Mariathal (Bez. Nassenfuß). Am 3. Montage in der Fasten in Mösting. Am der Mittfasten-Mittwoche in Sairach. Am Montage nach dem 4. Fasten-Sonntage in Littai, Villachgras und Zirkuis. Samstag vor dem stillen Sonntage in Nassenfuß. Montag nach dem stillen Sonntage in Sagurje (Bez. Feistritz), Gerenth (Bez. Planina), Sdenskavos und Laubitz, Freitag nach dem stillen Sonntage in Brunn (Bez. Weizelslein) und Hotesch (Bez. Weizelslein).

Kärnten: Am 16. in Oberveitsch; am 20. in Oberdrauburg; am 23. in Griffen und Spital; am 24. in Millstätt; am 27. in Völkermarkt. In Althofen und St. Leonhard jeden Montag in der Fasten Viehmarkt.

Steiermark: Am 17. in Landsberg; am 18. in Gills; am 21. in Hofschitz; am 24. in Weitenstein; am 26. in Luchern und Großobersbach; am 27. in Kofreuniz.

Küstenland: Am 16. in Görz; am 20. in Monfalcone und Komen; am 20. und 21. in Glitsch (Vovoc); am 25. in Gradisca; am 26—28. in Aquileja.

Verstorbene.

Den 6. März. Dem Franz Kolesar, Zwischenhändler, sein Kind Johann, alt 1 Jahr und 2 Monate, im Hühnerdorfe Nr. 9, an der häutigen Bräune. — Cecilia Verhovsek, Köchin, alt 38 Jahre, ins Zivilspital sterbend überbracht. — Dem Franz Prager, Aukerbäcker, sein Kind Josef, alt 2 Jahre und 1 Monat, in der Polana-Vorstadt Nr. 77, an der Lungenentzündung. — Dem Hrn. Johann Terimann, Magistral-Kassabier, seine Gattin Agnes, alt 73 Jahre, in der Stadt Nr. 251, an Altersschwäche.

Den 7. März. Frau Maria Zagar, pens. k. k. Beamtenwitwe, alt 57 Jahre, in der Krafau-Vorstadt Nr. 31, an der Lungenfufle. — Josef Rubenik, Drahtbinder, alt 32 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenfufle. — Anton Simon, Zwängling, alt 48 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47, an der Lungenfufle.

Den 8. März. Franziska Gabrosek, Köchin, alt 63 Jahre, in der Stadt Nr. 251, und der wohlgeborene Herr Josef Wader, Doctor der Medicin, alt 68 Jahre, in der Gradisca-Vorstadt Nr. 24, beide an der Lungenfufle. — Eduard Schreiber, Mülhergeselle, alt 30 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenfufle. — Herr Mathias Janzovic vulgo Habs, Haus- und Realitätenbesitzer, alt 52 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 122, an der Abzehrung. — Jakob Pistur, Bettler, alt 56 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenfufle. — Alois Glasic, Bürstenbinder, alt 27 Jahre, in der Karlsbader-Vorstadt Nr. 14, an der Lungenfufle.

Den 9. März. Dem Anton Novak vulgo Grebnerat, Fischer und Hausbesitzer, sein Sohn Franz, alt 17 Jahre, in der Krafau-Vorstadt Nr. 33, an der Brustwassersucht. — Der Frau Elisabeth Peterlin, Musikantengattin, ihr zweitgeborenes Zwillingstkind Gregor, alt 3 Tage, im Zivilspital, an der Lebensschwäche. — Dem Hrn. Jakob Heibar, Kunstgärtner, sein Kind Heinrich, alt 10 Tage, in der Karlsbader-Vorstadt Nr. 23, an der Mundsperrre. — Heinrich Prosen, Schneidergeselle, alt 27 Jahre, im Zivilspital, an der allgemeinen Wassersucht.

Den 10. März. Johann Devick, Schuster, alt 29 Jahre, im Zivilspital, am Eiterungsfeber.

Den 11. März. Dem Hrn. Josef Reindl, k. k. Telegraphen-amtbeamten, sein Kind Rudolf, alt 17 Tage, in der Krafau-Vorstadt Nr. 45, an der Mundsperrre.

Cours-Bericht vom 13. März.

5% Metalliques fl. 57.60. 5% Metalliques (mit Mai- und November-Zinsen) fl. 58.60. — 5% National-Anlehen fl. 65.10. — 1860er Staats-Anlehen fl. 82.90. — Bankaktien fl. 708. — Creditaktien fl. 187.80. — London fl. 116.35. — Silber fl. 114.35. — K. k. Münz-Dakaten fl. 6.54.

Rundmachung.

23—1.

Die im Bezirke Krainburg gelegene Bosnica (Festung)-Waldung im beiläufigen Ausmaß von 2500 Joch kommt unter die darin Berechtigten zu vertheilen.

Es ergeht daher an die Herren Geometer das Ersuchen, bis Ende März d. J. ihre Anträge bezüglich der gemeindeweisen und individuellen Vertheilung dieser Waldung mit Angabe ihrer Ansprüche bei dem Bevollmächtigten der Berechtigten, Matthäus Pirce, Bürgermeister in Krainburg zu stellen.

Krainburg, am 9. März 1868.

Bahnarzt Engländer aus Graz

kann wegen Krankheit diesmal nicht persönlich nach Laibach kommen;

Herr Dr. Brunn,

herzoglicher Leibarzt und emer. Docent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität zu Graz, hat aus besonderer Freundschaft eingewilligt, seine Stelle zu vertreten, wird mit dem ersten und ausgezeichneten englischen Assistenten am 10. März hier eintreffen und im Heimann'schen Hause, ersten Stock, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags zu treffen sein.

25—1.

Er empfiehlt sich höchlichst allen p. t. Zahnpatienten.

Specielle Wirkung

16—1.

Anatherin - Mundwassers

von Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, dargestellt von Dr. Julius Janel, prakt. Arzt u.

Berordnet auf der k. k. Klinik zu Wien von den Herren Dr. Professor Oppolzer, Refektor Magnif., k. k. Hofrath, Dr. Kitzinger, Dr. Brants, Dr. Heller u.

Es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt. Es löst durch seine chemischen Eigenschaften den Schmutz zwischen und auf den Zähnen.

Besonders zu empfehlen ist dessen Gebrauch nach der Mahlzeit, weil die zwischen den Zähnen zurückgebliebenen Speisetheile durch ihren Uebergang in Säure die Substanz der Zähne bedrohen und einen üblen Geruch aus dem Munde verbreiten.

Selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weinstein sich abzulagern beginnt, wird es mit Vortheil angewendet, indem es der Erhärtung entgegenarbeitet. Denn, ist auch nur der kleinste Punkt eines Zahnes abgesprungen, so wird der so entblößte Zahn bald vom Weinstein ergriffen, geht jedenfalls zu Grunde und steckt die gesunden Zähne an.

Es gibt den Zähnen ihre schöne natürliche Farbe wieder, indem es jeden fremdartigen Ueberzug chemisch zerlegt und auflöst.

Sehr nützlich bewährt es sich in Reinerhaltung künstlicher Zähne. Es erhält dieselben in ihrer ursprünglichen Farbe, in ihrem Glanze, verhindert den Ansatz des Weinsteins, sowie es selbst vor jedem üblen Geruch bewahrt.

Es beschleunigt nicht nur die Schmerzen, welche hohle und brandige Zähne mit sich bringen, sondern thut dem weiteren Umfange des Uebels Einhalt.

Ebenso bewährt sich das Anatherin-Mundwasser auch gegen Säure im Zahnfleisch und als ein sicheres und verlässliches Befestigungsmittel bei Schmerzen von hohlen Zähnen, sowie bei rheumatischen Zahnschmerzen.

Das Anatherin-Mundwasser hilft leicht, sicher und ohne daß man irgend eine nachtheilige Folge zu befürchten hat, den Schmerz in der kürzesten Zeit.

Ueberaus schätzenswerth ist das Anatherin-Mundwasser in Erhaltung des Wohlgeruchs des Athems, sowie in Hebung und Entfernung eines vorhandenen übertriebenen Athems, und es genügt das täglich öftere Ausspülen des Mundes mit diesem Wasser.

Nicht genug zu empfehlen ist es bei schwammigem Zahnfleisch. Wird das Anatherin-Mundwasser saum vier Wochen vorchriftsmäßig angewendet, so verschwindet die Blässe des kranken Zahnfleischs und macht einer gefälligeren Rosenrothe Platz.

Ebenso treffend bewährt sich das Anatherin-Mundwasser bei locker stehenden Zähnen, einem Uebel, an dem so viele Scrophulose zu leiden pflegen, sowie auch, wenn im vorgerückten Alter ein Schwinden des Zahnfleischs eintritt.

Ein sicheres Mittel ist das Anatherin-Mundwasser ebenfalls bei leicht blutendem Zahnfleisch. Die Ursache hiervon liegt in der Schwäche der Zahngefäße. In diesem Falle ist eine steife Zahnbürste sogar erforderlich, da sie das Zahnfleisch stark reizt, wodurch neue Thätigkeit hervorgerufen wird.

Zu haben in Laibach bei Anton Krüger, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Petricic & Pister, Ed. Wahr und Kraschowitz Witwe; — Krainburg bei F. Krüger; — Leoben bei Herbst, Apotheker; — Marasdin bei Falter, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Friedr. Böhm, Apotheker; — Stein bei Zahn, Apotheker; — Wischoflad bei Karl Fabiani, Apotheker; — Görz bei Franz Razzar und Pontoni, Apotheker.

In Laibach bei Joh. Ev. Wutscher.

Schon am 1. April Ziehung der

Rudolphs - Lose,

Haupttreffer 20.000 Gulden.

Diese Lose, welche jährlich zwei Mal mit abwechselnden Haupttreffern von 25.000 fl. und 20.000 fl. verlost werden, von welchen jedes einzelne gezogen werden muß, und die sich außerdem durch hypothetische Sicherheit mit allen andern Losgattungen vergleichen können, sind fortwährend im Original zum Tagescourse zu haben bei

Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

CREDIT-PROMESSEN

à fl. 3.50 und 50 kr. Stempel

für die Ziehung am 1. April,

wobei

Haupttreffer fl. 200.000

bei Abnahme von 10 Stück 1 Stück gratis, sind zu haben bei

Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Derlei Promessen mit der Unterschrift des genannten Bankhauses sind zu gleichen Begünstigungen zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher in Laibach.

24—1.
Gedruckt bei Josef Blasnik in Laibach.